



Apostelgeschichte 6,1-7

Dienst mit dem Wort und Dienst mit der Tat

Texterklärung

Griechische Juden: Hellenisten-Juden, die außerhalb Israels geboren und aufgewachsen sind und deren Muttersprache griechisch ist, die evtl. auch die griechische Kultur angenommen haben.

Hebräische Juden: Hebräer-Juden, die in Palästina geboren sind, deren Muttersprache hebräisch oder aramäisch ist.

Es besteht ein Graben zwischen der pharisäisch-gesetzestreuen Frömmigkeit der Hebräer und der weltoffenen Art der Hellenisten.



Kurt Stotz, Landesbeauftragter für Diakonie,
Loßburg

Die Zwölf: die zwölf Jünger Jesu, Apostel. Sie sehen sich nicht als Universalgenies an, die in allen Bereichen der Gemeindegemeinschaft kompetent sind. Sie sehen ihren Auftrag als geistliche Leiter im Gebet und in der Verkündigung des Wortes Gottes. Darauf wollen sie sich voll konzentrieren.

Tägliche Versorgung, für die Mahlzeiten sorgen: So formuliert es Luther. Das Substantiv „diakonia“ und das Verb „diakoneo“ werden für folgende Sachverhalte gebraucht: Nahrungsmittel für Bedürftige (z.B. Witwen) zu beschaffen, für Mahlzeiten zu sorgen, zu Tisch dienen, Hilfsmittel für die Armen bereitstellen und praktische Betreuung von Menschen mit körperlichen und materiellen Nöten.

Hände auflegen: Ist ein alter biblischer Brauch. Er symbolisiert das Übergehen von Segenskräften auf den, der gesegnet wird.

Diakonie ist Liebe in Aktion

Wahrnehmen

Die Jesus-Gemeinde wuchs. Es fanden auch Witwen und andere arme Menschen zum Glauben an Jesus.

Dies brachte Probleme mit sich. Wer versorgt sie? Die Mitglieder kannten aus dem Judentum die tägliche Ausgabe von Speisen an wandernde Arme und die wöchentlich durchgeführte Ausgabe von Speisen und Kleidung an sesshafte Bedürftige. Gerade die einheimischen Witwen waren hier im Blick. Sie wurden wahrgenommen. Scheinbar wurden jedoch die rechtlosen hellenistischen Witwen, die sich auch zur Jesus-Gemeinde zählten, übersehen. Sie waren nicht im Blickfeld. Bei Jesus lernten sie, dass er die hilfsbedürftigen Menschen wahrnahm, gerade auch den einzelnen. Nehmen wir unsere bedürftigen Gemeindeglieder wahr? Haben wir sie im Blick?

Ernst nehmen

Die Apostel nahmen den Aufschrei der Benachteiligten, der „Diskriminierten“ so ernst, dass sie eine Gemeindeversammlung einberiefen. Sie nahmen aber auch ihren speziellen Auftrag der Verkündigung und des Gebetes, des „Dienstes mit dem Wort“ ernst. Sie machten die zusätzliche Arbeit nicht „halt auch noch“. Sie nahmen den „Dienst mit der Tat“, den diakonischen Dienst ernst. Dies kann nicht nebenher gemacht werden. Ja, sie nahmen diesen Dienst so ernst, dass sie eine Bewerberbeschreibung herausgaben, die zeigte, nicht jeder ist für die diakonische Arbeit in der Gemeinde geeignet. Diese Personen sollten „einen guten Ruf haben, voll heiligen Geistes sein und Weisheit besitzen“.

Nehmen wir diese Eigenschaften für diakonisch Tätige in unseren Gemeinden heute noch ernst?

Die Apostel machen deutlich, dass nicht jeder alles gleich kann. Jeder hat seine Aufgabenschwerpunkte in

der Gemeinde. Ein Pfarrer, ein Prediger hat spezielle Aufgaben. Er muss kein Alleskönner sein, auch kein Diakon. Eine diakonisch tätige Person muss kein Prediger sein. Jedoch gilt für alle: „Tut Gutes an Jedermann! Sagt das Wort Gottes weiter! Dienet einander!“ Gestehen wir jedem Gemeindeglied seinen Aufgabenbereich mit seinen Gaben zu?

Hereinnehmen

Die „Nichtwahrgenommenen“ sollen ins Blickfeld kommen, sie sollen voll in die Gemeinschaft integriert werden, sie sollen teilhaben am ganzen gemeindlichen Leben – heute würde man von Inklusion reden.

Die Gemeindeglieder wählten sieben Männer mit gutem Ruf, voll Geistes und Weisheit. Diese wurden in die Verantwortungsgemeinschaft hereingenommen durch Handauflegung und Gebet. Es ist interessant, dass – den Namen nach zu urteilen – alle aus dem hellenistischen Bereich kommen. Die Eingesetzten waren die offiziellen Diener der Barmherzigkeit in der Gemeinde. Durch sie wurden die Hilfsleistungen der Gemeinde effektiv gebündelt, gut organisiert und mit liebender Fürsorge in Tat und Wort weitergegeben.

Nach dem Zeugnis des Neuen Testaments gibt es keine vom Glauben und von der Gemeinde gelöste Diakonie. Wort und Tat gehören untrennbar zusammen.

Das Ergebnis des Dienstes mit dem Wort und des Dienstes mit der Tat war: „das Wort Gottes breitete sich aus, und die Zahl der Jünger wurde sehr groß“.

Praxishilfen



Fragen zum Gespräch:

- Nehmen wir bedürftige Gemeindeglieder wahr? Wie können wir ihnen helfen?
- Kennen wir unsere Gaben? Wie können wir diese in unserer Gemeinde einbringen?



Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Im Internet unter www.impulse.die-apis.de findet sich ein Vorschlag, wie die Geschichte vorgespielt statt gelesen werden könnte, sowie ein Anspiel mit einer Situation von heute.



Lieder: Monatslied „Das ist Jesus“ FJ!4 150, GL 215, GL 595